

Franckesche Stiftungen zu Halle

Gradvs Gratiae, Proceß der Gnade, Wie dieselbe vor, in und nach der Bekehrung an der Seelen arbeitet, nebst einer Vorrede ... Io. Franc. Bvddei, ...

Hillinger, Johann Gottlieb

Jena, 1729

VD18 13162918

Das andere Capitel. Von dem elenden Zustande des Menschen vor der Bekehrung.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219733](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219733)

Du Geist des Herrn, ich bin zwar nicht werth, daß du ein solches unreines Gefäß, als ich bin, in Gnaden heimsuchen, und in denselben wirken soltest. Weil ich aber, wo solches nicht geschehe, ewig im geistlichen Tode stecken bliebe; als bitte ich demüthigst, du wollest dich aufs neue über mich erbarmen, wieder zu mir nahen, und in meiner Seelen Göttliche Reue über die Sünden, lebendigen Glauben an Jesum, und einen aufrichtigen Vorsatz, der Heiligung nachzujagen, wirken und schenken; damit ich hier in der Zeit bekehret, gerechtfertiget und erneuert, dort aber in Ewigkeit würdig geachtet werden möge bey Christo zu seyn, und seine Herrlichkeit zu sehen. Amen.

Das andere Capitel.

Von dem elenden Zustande des Menschen vor der Bekehrung.

Die ersten Menschen waren von Gott sehr hochgeadelt. S. I.

Weil sie aber das Paradiesische Gesetz betraten, ging ihr Adel verlohren. S. II.

Nicht nur sie, sondern

auch ihre Nachkommen wurden von Gott mit Recht gestraffet; welches erwiesen wird. S. III.

Der Verstand des unbekehrten ist nun verfinstert. S. IV.

Der

cisse initium, sed necesse est, ut perseveret in illa usque ad finem, si coelesti aliquando gloria potiri velit; opus itaque perficiente gratia, ut qui coepit in eo bonum opus, consummet etiam usque ad finem. FECHT tract. de ordine modoque gratiae divinae in conversione pag. 12.

Der Wille gefangen.
S. V.

Hat war in natürlichen
und küsserlichen Din-
gen einige Freyheit S.
VI.

In übernatürlichen a-
ber ist er gänzlich ge-
fangen S. VII.

Der Nutzen, welchen die
Erkenntniß solcher Ge-

sangenschaft giebt.
S. VIII.

Die Begierden sind in
greulicher Unord-
nung. S. IX.

Das Verderben breitet
sich auch über den
Leib, und also über
den ganzen Men-
schen aus. S. X.

S. I.

Der Adel der ersten Menschen bestand darin,
daß Gott an ihnen sein Bild abgedrucket, und ih-
ren Verstand mit vollkommener Weisheit, ihren
Willen mit vollkommener Freyheit, ihre Begier-
den und Seelen-Kräfte mit vollkommener Reiz-
nigkeit und Ordnung, ihren Leib mit Gesundheit,
Schönheit und Unsterblichkeit, und ihre Person
mit Majestät und Macht alles zu beherrschen, aus-
gerüstet hatte. Was im Rath der heil. Drey-
einigkeit beschlossen ward: Lasset uns Men-
schen machen in unserm Bilde; die uns an
Weisheit und Heiligkeit gleichen, und eben da-
durch alle andre Geschöpfe bey weiten übertref-
fen; das ward bald darauf herrlich vollzogen:
denn Gott schuf den Menschen ⁱⁿ in sei-
nem Bilde; wessen Bild aber damit gemeinet
sey, wird in denen unmittelbar folgenden Wor-
ten sehr schöne ausgedrückt, darin das suffixum
in seinem lediglich auf Gott gezogen, und dadurch,
daß es heisset, im Bilde, (wessen denn?) Gottes
schuf er ihn, klar und deutlich von Gottes seinem
Bil-

Bilde
Wer
stande
den de
Wort
dieses
wir ve
guten
anfan
gescha
damit
keit ze
kräftig

U
schen
tretun
brach
Elend
sehr a
wer n
Röm
der V
und f
gestra
als i
man
re S
es e
Stro
sen.

Bil-

Bilde erkläret worden. I. B. Moses I, 26. 27. Wer wolte nun an dem Adel und herrlichen Zustande der Menschen vor den Falle weiter zweifeln: den der Geist Gottes gleichwohl mit so herrlichen Worten beschrieben und gepriesen hat. Aber dieses leitet uns auch die natürliche Erkenntniß, die wir von Gott haben, so weit, daß von einem so guten und heiligen Wesen, als Gott seyn muß, anfänglich nichts anders könne seyn gemacht und geschaffen worden, als was ebenfalls gut gewesen; damit es von seines Schöpfers Güte und Heiligkeit zeuge, und uns, ihn zu verehren und zu loben, kräftig bewege und antreibe.

§. II.

Um diese Herrlichkeit haben die ersten Menschen sich und alle ihre Nachkommen, durch Ubertretung des paradiesischen Gesetzes, leider gebracht; aus welcher greulichen Sünde alle das Elend entsprungen, darob die Gläubigen täglich sehr ängstlich seufzen und klagen: wir Elenden, wer wird uns erlösen von dem Leibe dieses Todes? Röm. VII, 24. Es will zwar das tückische Herz der Menschen sich bisweilen beschweren, murren und fragen: warum denn die ersten Eltern so hart gestraffet worden, da sie doch weiter nichts gethan, als in einen verbotenen Apffel gebissen? Aber man kan ihm so viel antworten, wenn man nur ihre Sünde recht ansieheth, wie groß sie gewesen, daß es endlich wird schweigen, und die Göttliche Straff-Gerechtigkeit erkennen und verehren müssen. Alle zehn Gebote sind ja mit dieser Sünde über-

über

überteten worden.* Durch Zweifel und Unglauben an der Wahrheit der Drohung Gottes, ob würden sie nicht des Todes sterben, wenn sie von dem Baume des Erkenntnisses Gutes und Böses äßen, sündigten sie wieder das erste Gebot. Da Adam sprach: das Weib, das du mir zugesellet hast gab mir von dem Baume, und ich aß; und Eva, die Schlange betrog mich, also, daß ich aß: (wo mit sie sich entschuldigten, die Schuld von sich ganz abwälzten, und alles zuletzt auf den heiligen Gott schänd-

* In hac lege Adae data, omnia praecepta cognita recognoscimus, quae postea pululauerunt data per Moysen, id est, Diliges Dominum Deum tuum de toto corde tuo, & ex tota anima tua. Et, Diliges proximum tibi tanquam te. Et, Non occides, non moechaberis, non fraudaberis, falsum testimonium non dices. Honora patrem tuum & matrem, & alienum non concupisces. Primordialis lex est enim data Adae & Evæ in paradiso, quasi MATRIX OMNIUM PRAECEPTORUM DEI. Denique si dominum Deum suum dilexissent, contra praeceptum eius non fecissent: si proximum diligenterent, id est semetipsos persuasioni serpentis non credidissent, atque ita in semetipsos homicidium non commisissent, excidendo de immortalitate, faciendo contra Dei praeceptum. A furto quoque abstinuissent, & de fructu arboris clam non deinstassent, nec a conspectu domini Dei nostri sub arbore delitescere gestissent. nec falsum asseveranti diabolo participes efficerentur, credendo ei quod similes Deo essent futuri. Atque ita nec Deum offendissent ut patrem, qui eos delimo terrae quasi ex utero matris figuraverat. Si alienum non concupisissent, de fructu illicito non gustassent. v. Opera TERTULLIANI lib. adversus Iudaeos cap. II. p. 92.

schändl
der das
men G
kes und
dritte C
gegen d
Wohlk
vierde
auch al
lichen u
ten sie d
so luste
Weib
ungeco
verlegt
von der
doch v
Gebot
leumde
Flagen
und ih
der da
vergöt
endlich
gesund
treten,
schaffn
leidige
men ve
Höllern

Sie
che gen

(schändlicher Weise schoben,) da sündigten sie wieder das andere Gebot, und entheiligten den Namen Gottes. Durch Verachtung des Gesetzes und Wort Gottes, sündigten sie wieder das dritte Gebot. Durch Undanck und Ungehorsam gegen den Vater im Himmel, der ihnen so viel Wohlthaten erwiesen, sündigten sie wieder das vierdte Gebot. Weil sie nicht nur sich, sondern auch alle ihre Nachkommen in den zeitlichen geistlichen und ewigen Tod hinein stürzten so übertraten sie das fünfte Gebot, und tödten. Weil sie so lüstern waren, das verbotene zu kosten, und das Weib den Mann verführte, der Mann aber, aus ungeordneter Liebe gegen sie, sich verführen ließ, verletzten sie auch das sechste Gebot. Weil sie von dem Baume eine Frucht abbrachen, welches doch verboten war, haben sie auch das siebende Gebot übertreten und gestohlen. Als sie die Verleumdungen des Teufels, dadurch er Gott anzuklagen und zum Lügner zu machen suchte, billigten, und ihnen angenehme seyn ließen, sündigten sie wider das achte Gebot. Durch böses Begehren vergöttert, und wie Gott zu werden, haben sie endlich auch wider das neunte und zehnte Gebot gesündigt; solchergestalt das ganze Gesetz übertreten, aus gerechtem Gerichte Gottes das anerschaffne Bild verlohren, dafür aber eine Larve des leidigen Teufels angezogen, und hiedurch vollkommen verdienet Zorn und Ungnade, Tod und ewige Höllen-Pein.

§. III.

Giebet unser Herze endlich zu, daß Gott Ursache genug gehabt habe, die erste Sünde so ernstlich

zu

zu straffen: so kommet aus demselben dennoch eine neue Klage, indem es zu wissen verlangt: warum den die Schuld der Vorfahren ihren armen Nachkommen zu gerechnet worden, welche gleichwohl die Sünde nicht begangen hätten? Ob denn Gott dem Herrn der Ruhm der Gerechtigkeit auch bey diesem grossen Straff-Gerichte könne beygelegt werden? Gott hat das sündigende Haupt des ganzen menschlichen Geschlechts nach seiner Gerechtigkeit müssen straffen und schlagen; daher hats unmöglich anders ablauffen können, als daß alle Glieder die dazu gehörten, weil sie an demselben hiengen, folgendes mit demselben sündigten, zugleich auch in, an und mit demselben gestraffet und gerichtet würden.* Verfaulet die Wurzel eines Baumes; so verfaulen auch desselben Zweige.** Wird die Quelle unrein: so werden auch die daraus fließenden Ströme unrein. Fallen und verderben die ersten Menschen; so verfallen und verderben nothwendig zugleich alle die mit ihnen, die aus ihnen hervorspriessen und abstammen. Der Herr verleihe uns einen solchen

* In unoquoque corpore, sive sit physicum, sive politicum, sive mysticum, id quod facit caput, quatenus caput, hoc toti corpori iure imputatur. Cum igitur Adamus fuerit CAPVT totius humani generis, & nos omnes illius MEMBRA, ille pater, nos filii, merito peccatum, quod ille, ut caput, admisit, nobis imputatur, & quoad reatum in nos propagatur. MEISNERVS anthrop. D. I. disp. 5. qu. 11. th. 18.

** Quia genus humanum in parente primo, velut in RADICE PVTRVIT, ariditatem traxit in RAMIS.

• GREGORIUS lib. 7. ep. 53.

elen
den C
gerech
und g
S
wir zu
Der
von
so viel
den er
offent
dazu
Weg
reimt
lich zu
lich in
vern
ihm e
den
II, 14
Gehe
zeigt
Is zu
Ding
die G
wähls
fung,
rung
nicht
sonde
men i
Blin
Neig

den Sinn, der auch hiebei ausruffet: Gott ist gerecht, und alle seine Gerichte sind wahrhaftig und gerecht Off. XVI, 7¹

§. IV.

Das Elend selbst, darein wir gerathen, treffen wir zuvörderst in dem verfinsterten Verstande an. Derselbe ist nun dermassen verdorben, daß wir von Natur nicht nur nicht vermögend seyn Gott, so viel uns nöthig zu erkennen, noch an Christum, den er uns im Evangelio, als den einigen Mittler offenbahret hat, zu glauben, sondern daß wir noch dazu geneigt sind, die Göttlichen Wahrheiten, Wege, Rathschlüsse und Geheimnisse für ungeeignet zu halten, übel zu beurtheilen, und wunderlich zu verdrehen. Solches lehret der Apostel deutlich in den Worten: Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit und kan es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet seyn. 1. Cor. II, 14. Das Unvermögen Gott und Göttliche Geheimniß seliglich zu erkennen und anzunehmen: zeigt er also damit an, daß er sagt: $\epsilon \delta \epsilon \chi \epsilon \lambda \alpha \gamma \iota \sigma \tau \epsilon \tau \nu \epsilon \upsilon \mu \alpha \tau \circ \varsigma \tau \epsilon \delta \epsilon \theta$ er nimmt nicht an die Dinge, die des Geistes Gottes sind, nemlich die Göttlichen Geheimnisse, als da sind: die Erwählung der Gläubigen zur Seligkeit, die Erlösung, Wiedergeburt, Rechtfertigung, Erneuerung und dergleichen kan er aus eignen Kräften nicht seliglich erkennen, annehmen, und glauben; sondern der heil. Geist muß das gläubige Annehmen derselben in ihm wirken; oder er bleibet in Blindheit und Unglauben ewiglich stecken. Die Neigung, dieselben für ungeeignet zu halten, drü-

B

cket

cket er damit aus: *μαρτα αὐτῷ ἐστὶ*, es ist ihm gar Thorheit; er lachet nur, wenn er höret, er solle sich zu einem an das Creuz gehengten Christo wenden, und denselben gläubig ergreifen, sonst werde er verdammt werden: er spottet nur, und sagt, oder gedencet heimlich: überredet das Leute, die nicht so klug sind, als ich bin, mich werdet ihrs wohl nimmermehr überreden, ein solcher Thore, wie ihr seyd, der ihr dergleichen Dinge glaubet, und darob allerley Ungemach und Elend erduldet, mag ich nimmermehr werden; so seltsam dencket und urtheilet er von Christo, und denen, die an denselben glauben. Mit solcher Blindheit, o Seele! ist dein Verstand von Natur auch angesteket. Willst du dein Elend, und Christum, deinen Heyland recht erkennen; so must du das Erleuchtungs-Mittel, welches ist das Wort Gottes, also gebrauchen, daß du Gott den heiligen Geist demüthiglich anruffest, daß er dich erleuchte, und zur Erkänntniß Christi und deines Verderbens bringe; oder du wirst, wenn du dieses unterlässest, immerfort Finsterniß bleiben, und nimmermehr ein Licht in dem Herrn werden. Eph. V, 8.

§. V.

Der Wille ist vor der Befehrung gefangen und ebenfalls gänzlich verdorben. Er hat nicht nur keine Kraft Gott zu vertrauen, zu fürchten, zu lieben, und seinem Liebes-Willen gleichförmig zu werden, sondern er begehret und verlanget noch dazu nach dem Bösen, welches Gott hasset, und welches er ernstlich verboten, und hart abzustraffen gedrohet hat. Ephes. II. 3.

§. VI.

De
tereine
Ding
schied
Mens
3. E.
Kunst
public
und d
den de
sind.
on, da
ste Gu
rechter
ren au
die Er
tur-K
Eugen
den, d
fällt, u
halten
den M
sich ge
den de
und d
seiner
obacht
Kran
wohl e
Böses

S. VI.

Damit man aber Natur und Gnade nicht un-
tereinander menge, müssen alhier die natürlichen
Dinge von denen übernatürlichen genau unter-
schieden werden. Natürliche Dinge, dazu der
Mensch von Natur einige Kraft übrig hat, sind
z. E. für die Erhaltung des Leibes sorgen, eine
Kunst zu lernen sich entschließen, ein Amt in der Re-
public verwalten, Handel und Wandel treiben,
und dergleichen; wie wir sehen, daß auch Hey-
den dergleichen zu treiben und vorzunehmen fähig
sind. Die Wahrheiten der natürlichen Religi-
on, da ich weiß, daß ein Gott sey der als das höch-
ste Gut zu verehren und anzubeten, und als ein ge-
rechtes Wesen zu scheuen und zu fürchten, gehö-
ren auch hieher; welche von denen Heyden, wie
die Erfahrung lehret, gleichfals aus blossen Na-
tur-Kräften gefasset werden. Die natürlichen
Tugenden, als da sind; grober Laster und Sün-
den, dadurch man in der Obrigkeit Straffe ver-
fällt, und vor der Welt zu schanden wird, sich ent-
halten, einigem äußerlichen Guten, welches bey
den Menschen Ehre und Lob bringet, nachjagen,
sich gegen den Nächsten mit Worten und Geber-
den demüthig und leutselig betragen, in Kauffen
und Verkauffen gerecht und billig verfahren, in
seiner Haushaltung feine Zucht und Ordnung be-
obachten, denen Armen ein Almosen darreichen,
Krancken und Nothleidenden beybringen, auch
wohl eine Prüfung, was man den Tag hindurch
Böses gethan, und Gutes unterlassen habe, an-

stellen; * dergleichen ehrbare Heyden nicht nur thun können, sondern auch wirklich gethan haben, müssen wiederum hieher gezogen werden. In den äußerlichen Handlungen, welche paedagogicae und manuductoriae genennet werden, weil sie zu der Bekehrung und Anrichtung des wahren inneren Gottesdienstes die erste Handreichung thun, hat des Menschen natürlicher Wille eben auch noch seine Freyheit. ** Ein Unwiedergebohr-

ner

2 Ich habe mir selbst, sprach ein weiser Heyde, ein Gesetz gegeben, und alle Tage bin ich mein eigener Richter. So bald das Licht ausgethan ist, so untersuche ich alles, was ich den ganzen Tag über vorgenommen, ich verhele mir nichts, sehe mir auch nicht durch die Finger, ich rede mir selbst zu, und spreche: bist du nicht allzu hart gewesen, da du diesem widersprochen hast? Hast du nicht diesen schel angesehen, und jenem deine Meinung allzufrey gesagt, und was dergleichen mehr ist. Siehe zu nimm dich ins künftige besser in acht, es steht nicht wohl, jetzt mag es indessen gut seyn, doch thut nicht mehr. BENEDICT PICTETS Sitten-Lehre I. II. c. 7. p. 114.

* Unsere Gottes-Gelehrten verlangen, daß man Hemisphaerium inferius und superius allezeit fein fürsichtig unterscheide. Das Hemisphaerium inferius, sagen sie, begreiffe in sich: 1) die natürliche Erkenntniß Gottes, und den damit verknüpften Gottesdienst. Röm. I. 19. 20. II. 14. 15. 2.) Die actiones paedagogicas, oder äußerlichen Handlungen, welche zu der Bekehrung die erste Handreichung thäten, als da wären, das Kirchengehen, die Enthaltung vom Kirchen-Schlaf, das Aufmercken auf die Predigt &c. 3) Die natürlichen Geschäfte. 3. E. den Gebrauch der Mittel die zu Erhaltung des zeitlichen Lebens dienen, als

ner ka
aus fu
sig au
dem
frenen
er der
word
oder d
kan so
VI, 2
Vort
blos
bey

da
4)
lich
gen
sch
Kü
lau
die
Gl
san
30
Ka
der
heir
cku
te;
die
He
dele
gla
27

ner kan in die Kirche gehen, und zu Hauſſe bleiben, aus freyen Willen. Er kan in der Predigt fleißig aufmercken, und kan auch unter derſelben mit dem Nachbar unnütze Geſchwäſe treiben, aus freyem Willen. Er kan wenn die Zeit um iſt, da er dergleichen zu thun von Jugend auf gewohnt worden, zu der Beicht und dem Abendmahl gehen, oder davon wegbleiben, aus freyem Willen. Er kan ſo gar den Lehrer *ἡδώς*, gerne hören, Marci VI. 20. und ein natürliches Wohlgefallen an dem Vortrag haben, und ſolches Gerne-hören kan bloß aus Natur-Kräften kommen, wie es auch bey Herode aus denſelben mag herkommen ſeyn. *

B 3

Sies

da wären: Eſſen, Trinken, Arzney gebrauchene. 4) Die bürgerlichen Geſchäfte z. E. ein obrigkeitliches Amt verwalten, gute Geſetze und Ordnungen anrichten. 5) Die Hauß-Haltungs Geſchäfte. 6) Die Erfindung und Erlernung guter Künſte.

Das Hemisphaerium ſuperius begreiffe in ſich lauter interna und ſpiritualia, als da wären: die Göttlich Traurigkeit über die Sünden, der Glaube an den HErrn Jeſum, der neue Gehorſam, die Verleugnung ſein ſelbſt, die Nachfolge Jeſu Chriſti, die Aufnahme des Creuzes, der Kampf gegen die Sünde, die Liebe zu Gott und dem Nächſten, das Gebet im Geiſt und Wahrheit; welches alles ohne des heiligen Geiſtes Wirkung, Trieb und Gnade nicht geleistet werden könnte; und hiezu habe ein Menſch von Natur nicht die allergeringſte Kraft.

* Herodes, irrogenitus *ἡδώς*, id eſt, libenter & cum delectatione Iohannem audiebat Marci VI. 20. Sergius irrogenitus, accersito Barnaba & Saulo, *ἡνεγκνεν*, i. e. desiderabat audire verbum Dei. Ali.

Siehe, das alles, was iezo angeführet worden, ist Natur, und des Unwiedergebohrnen Menschen Wille ist in dem allen frey, so, daß er solches so wohl verwerffen und unterlassen, als auch erwählen und vollstrecken kan.

§. VII.

Es giebt aber auch übernatürliche Dinge, der gleichen sind 3. E. wahre Buße und ernste Reue über die Sünden, der gerechtmachende Glaube, die Ablegung des alten und Anziehung des neuen Menschens, die göttlichen Tugenden und Früchte des Geistes, welche ganz was anders sind als der Unbekehrten natürliche Tugenden, die deswegen weil sie nicht aus dem Glauben und der Gnade gehen, todte Werke heißen. Ebr. IX. 14) Das Gebeth im Geist und Wahrheit, die Verleugnung sein selbst, die Aufnahme des Creuzes, und Nachfolge Christi, und so fort; und solche ist der Unwiedergebohrne nicht nur gänzlich unvermögend hervorzubringen, sondern er kan sie auch nicht einmal auf eine geistliche Art wollen, oder auszuüben begehren. Arbeitet die Gnade durch das Wort an ihm, so beweiset er eine natürliche Widrigkeit gegen dieselbe, indem er ihre Wirkungen weder erkennen, oder wenn er sie gleich erkennet, dennoch zu dieser ihm ungelegenen Zeit nicht

ud itaque est *desiderium audiendi*, vel *legendi* verbum Dei: aliud est *desiderium credendi*. Illud est *ἐπιθυμία* & fieri potest vel pruritu novitatis, vel ad faciendum gustum facundiae, vel illusionis gratia, vel alias ob causas; hoc est opus Spiritus S. qui velle & perficere in nobis operatur. KROMAYER theol. positivo-polem. artic. IX. p. 418.

nicht
See
mal
spen
zerr
re S
fein
gebu
dern
von
schon
beden
zu de
get:
zeme
Mos
es lie
III,
gen d
VIII
gäng
beseß

T
hast
Glei
wenn
gen,
schric
wirft
leuch
möge
Gebi

nicht annehmen mag. Wird ihm die Gefahr seiner Seelen mit Nachdruck angezeigt, so fängt er oftmals an zu widersprechen, und sich denen Widerspenstigen beizugesellen, die da sagen: **Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile**; Ps. II, 3. welches sattham anzeigt, wie sein Wille mit dem Strick der Widerspenstigkeit gebunden sey, u. wie er seine Bekehrung wohl hindern, aber nicht befördern könne. Diejenigen, die von Gott erleuchtet und bekehret worden, wissen schon was dergleichen Sprünge und Räncke zu bedeuten haben, und erfahren an ihnen mehr als zu deutlich daß es wahr sey, was die Schrift sagt: **Alles Tichten und Trachten des Herzens sey nur (P) einkig böse immerdar**; 1. Buch Mos. VI, 4. es sey steinern; Hesek. XXXVI, 26. es liebe die Finsterniß mehr denn das Licht; Jesh. III, 19. es sey Gott heimlich gram und lasse gegen denselben seinen Dück und Feindschaft Röm. VIII, 7. vielfältig blicken, zum Beweis, daß es gänglich verkehret und von dem Satan geistlich beseßten und gefangen sey.

S. VIII.

Die Erkänntniß von dem gefangenen Willen hast du, o Seele! mit allem Fleiß zu lernen. Gleichwie einer, der in Ketten und Banden sißet, wenn er seine Fessel ansieheth, und sein Unvermögen, dieselben abzulegen, mercketh, herzlich erschrickt, thränet, und nach Freyheit seufzet: also wirst auch du, wenn du nun durch die Gnade erleuchtet worden, deine Bande, und dein Unvermögen anzusehen, und zu empfinden, Jesum im Gebet heftig anschreien, daß er dich auflösen und

frey machen wolle. Jesu, du Sohn Gottes! wirst du schreien, erbarme dich über mich armen Sclaven der Sünde und des Teufels, und mache mich recht frey, du wirst über die Widerspenstigkeit, wenn sie in dir aufsteiget, gleich erschrecken, dich auch bald besinnen, und Jesum bitten, daß er sie vergeben und unterdrücken wolle. Du wirst die Wirkungen der Gnade anfahen theuer und werth zu halten, zu bewahren, und ins Gebet zu führen. Du wirst, statt des störrigen, allmählig ein weiches und nachgebendes Herz überkommen; und auf diese Weise wirst endlich recht gut, ja ganz anders mit dir werden.

S. IX.

Damit du aber den elenden Zustand des Unbekehrten immer tieffer einsehen mögest, hast du ferner zu bedencken, wie es um desselben Begierden stehe? da findet sich nicht nur kein Vermögen sich dem Willen Gottes zu unterwerfen, sondern noch das *zubestialis inclinatio ad malum* ein stetiger heftiger Trieb zum Bösen, Er wird von der Wuth der Begierden ohn unterlaß angefallen, und überwältiget, daß er das Böse thun muß; weil er unter der Knechtschaft desselben stehet. Joh. VIII, 34. Er mag sich von aussen suchen zu zwingen, und zu bändigen wie er will, es gehet dennoch von innen die lust immer für sich; so heftig wüthen und rasen in ihm die garstigen Lüste. Hier ist kein Friede; sondern eitel Unruhe. Wie ein ungestüm Meer seine Wellen heftig in die Höhe treibet; so gehet auch in seiner Seelen, wegen der tyrannischen Begierden, alles unordentlich und unruhig unter einander, daher wohl ein, von der Sünde, und
von

von dem Teufel übelgeplagter Wurm mit Recht mag genennet werden. Es. L VII, 20. Es ist auch eher keine Erlösung daraus zu hoffen, als bis er, wenn er solche seine verdammte Knechtschaft, durch die erleuchtende Gnade erkant hat, zu Christo kömmt, und flehet: Jesu lieber Meister erbarne dich mein, ich werde von den bösen Begierden und der unreinen Lust übel geplaget? welches wenn er damit in täglicher Busse ernstlich anhält, der Herr in Gnaden gewiß zu erhören, verheissen hat.

S. X.

Ist die Seele ganz verderbet, wie kan der Leib und desselben Sinnen und Glieder gut seyn. Er wird von einer verdorbenen Seele regieret; daher wird er meistentheils geschändet und mißbrauchet. Die Sünde hat ihn durch und durch vergiftet. Sie reget sich in ihm, und brauchet desselben Theile, nemlich, Augen, Ohren, Mund und Zunge, Hände und Füße, zu Meineid, Dieberey, und andern Bosheiten, und machet also nur aus demselben lauter Waffen der Ungerechtigkeit. Röm. III, 13. 16. Wenn aber der Gast des Leibes, der unsterbliche Geist, von Gott erleuchtet, wiedergeboren und geheiligt wird, als denn wird auch der Leib in diese unvergängliche Herrlichkeit gesetzt, daß ihn der heilige Geist zu seinem Tempel einnimmt, ihn durch und durch heiligt, und beständig in demselben thronet und wohnet. 1. Cor VI, 19. 1. Thess. V, 23.

O mein Gott, und mein Erbarmer, du siehest wie elend und verdorben ich von Natur bin. Mein Verstand ist verfinstert, daß ich ohne deine Gnade Christum und die er-

B 5

wor